

# MARKTPLATZ – BOHL

Eine Studie von  
EDGAR HEILIG  
THOMAS EIGENMANN



## MARKTPLATZ / BOHL

EINE STUDIE ÜBER DIE GESCHICHTLICHEN UND  
STÄDTEBAULICHEN ZUSAMMENHÄNGE DES PLATZES

Edgar Heilig Kunsthistoriker  
Zilstrasse 8 9016 St.Gallen

Thomas Eigenmann Raumplaner NDS/HTL  
Dufourstrasse 82 9000 St.Gallen

### INHALTSVERZEICHNIS

#### Einleitung

1. Die städtebauliche Entwicklung des Markt-  
platz/Bohl
  - 1.1 Die Entstehung und Ausformung des mit-  
telalterlichen Platzes
  - 1.2 Die Veränderungen des 19.Jahrhunderts
  - 1.3 Das "Marktplatzproblem"
  - 1.4 Der Bohl heute
2. Anforderungen an eine Gestaltung des Markt-  
platz/Bohl
  - 2.1 Raumerlebnis und Platzverständnis
  - 2.2 Die städtebaulichen Bezüge
  - 2.3 Räumliche Struktur
  - 2.4 Aktivitäten
  - 2.5 Ausstattung
3. Schlussfolgerungen
4. Quellenverzeichnis

## EINLEITUNG

Im August 1978 fand die feierliche Eröffnung des restaurierten Katharinenklosters statt. Man sprach von einem Bijou, das der Stadt zur Zierde gereiche, und freute sich an der gelungenen Restaurierung. Die lokalen Historiker bemühten sich um Vervollständigung der Geschichte des Hauses und die Denkmalpfleger sahen sich für ihren Einsatz zugunsten des vorher teilweise recht unansehnlichen Gebäudekomplexes reichlich belohnt. Jeder Redner wies auch beschwörend auf die unhaltbaren Zustände vor dem Kloster, mit der Forderung, hier habe jetzt auch etwas zu geschehen.

Die darauf folgende Diskussion um den Platz des alten, 1972 abgebrochenen Stadttheaters war vom Respekt gegenüber dem ehemaligen Kloster und seiner Umgebung geprägt. Den Platz freihalten hielt mancher für die beste Lösung. Realistischer dachten jene, die eine Ueberbauung in gebührendem Abstand für angebracht erachteten. Ein möglicher Neubau sollte dabei die Stellung des alten Zeughauses am Bohl wieder übernehmen.

Diese aus der momentanen Freude am Katharinenkloster verständlichen, aber eher einseitigen Ueberlegungen genügen dann nicht, wenn man die Bedeutung des Platzes Bohl im gesamtstädtischen Zusammenhang beurteilt. Nur eine sorgfältige und breitgefächerte Analyse der heutigen Situation und ihrer entwicklungsgeschichtlichen Grundlagen können dem hohen Anspruch des Ortes gerecht werden. So sehr uns auch das Katharinenkloster am Herzen liegt, so darf doch nicht übersehen werden, dass der Bohl und damit verbunden auch der Marktplatz den entscheidenden Orientierungsmassstab für eine Neugestaltung des Platzes zu liefern hat. Auch darf die städtebaulich wichtige Bauapoche des 19. Jh. bei der Beurteilung der Situation nicht übergangen werden. Das hiesse die Kontinuität der baulichen Entwicklung unserer Stadt negieren.

Wir haben diese Feststellungen nun zum Anlass genommen, den Marktplatz/Bohl in seiner geschichtlichen und städtebaulichen Entwicklung zu untersuchen und daraus Ansprüche und Anforderungen an eine zeitgemässe Platzgestaltung abzuleiten. Es zeigte sich, dass hier schon viel Vorarbeit geleistet worden war: Im Zusammenhang mit der Lösung des akut gewordenen Rathausproblems Ende 19. Jh./Anfang 20. Jh. beschäftigten sich jahrelang die Oeffentlichkeit und namhafte europäische Fachleute mit der Gestaltung des Platzes. Aus den damals erstellten städtebaulichen Stu-

dien können heute noch wichtige Schlüsse für die Lösung des Platzproblems gezogen werden, die wir in unserer Arbeit mitberücksichtigt haben.

Die Studie stützt sich weitgehend auf Beobachtungen, die bei der Analyse alter Planprospekte gemacht wurden, und auf Erkenntnisse, die aus der Vergegenwärtigung der Entwicklung gewonnen werden konnten, Erkenntnisse, die Gewähr für eine ausgewogene Gewichtung der heute aktuellen Aspekte bieten.

Selbstverständlich wird das gestellte Thema hier nicht abschliessend behandelt. Mehrere Aspekte der vielschichtigen Fragestellung verdienen eine weitere Vertiefung. Dennoch sind wir überzeugt, dass die vorliegende Arbeit genügend Anhaltspunkte für eine Ortung der aktuellen Fragen im grösseren städtischen Rahmen enthält und Ausgangspunkt für die uns wichtig erscheinenden grundsätzlichen Untersuchungen darstellt. Nur aufgrund solcher gesamtheitlicher Betrachtungsweise wird eine befriedigende Gestaltung des Marktplatz/Bohl möglich sein.

Wir verbinden mit unserer Studie auch die Hoffnung, solche oder ähnliche Ueberlegungen werden wieder vermehrt von Anfang an die Projektierung wichtiger Eingriffe in die Stadtstruktur beeinflussen.

St.Gallen, März 1980 E.Heilig, Th.Eigenmann

## 1. DIE STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNG MARKT- PLATZ/BOHL

Entsprechend der Stadtentwicklung im ganzen sind auch für die Situation Marktplatz/Bohl zwei recht unterschiedliche städtebauliche Triebfedern am Werk gewesen: einmal die über das ganze Mittelalter dauernde Entwicklung zu einer geschlossenen, malerischen Platzabfolge, wie sie - als bereits abgeschlossenen Prozess - das älteste Plandokument unserer Stadt, der Planprospekt von Melchior Frank 1596, zeigt.

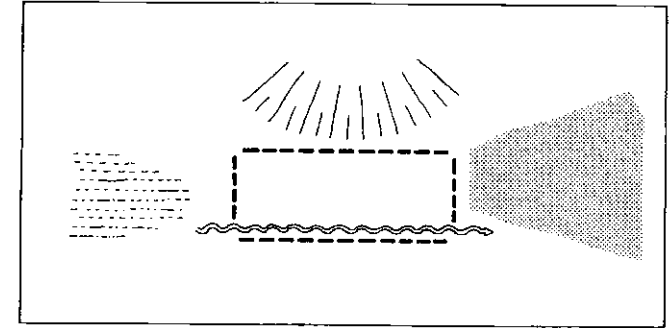
Den zweiten wichtigen Einschnitt erfuhr der Platz im Laufe des 19. Jahrhunderts, als ein verändertes Weltbild und neue Wirtschafts- und Gesellschaftsformen gebieterisch eine Öffnung der Stadt forderten, und man dafür völlig neue städtebauliche Ausdrucksformen suchte. Das immer grössere Verkehrsaufkommen im 20. Jahrhundert führt zu weiteren wichtigen Veränderungen dieses Platzes.

### 1.1 Die Entstehung und Ausformung des mittelalterlichen Platzes

Die Ausformung Marktplatz/Bohl war eine von unterschiedlichen Komponenten bestimmte Entwicklung, die wir nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der ganzen Stadt verstehen können. Es lassen sich hiefür verschiedene, zeitlich nicht immer klar begrenzbare Phasen unterscheiden.

#### 1.1.1. Gelände

Als vorbestimmendes, noch vor jeder urbanen Berührung geltendes Kriterium muss die Ausformung des Geländes in Betracht gezogen werden: In westöstlicher Richtung fliesst der Irabach, auf der Südseite und in Längsrichtung des späteren Platzes, während auf der Nordseite einerseits das Hopsgermoos (Engelgasse/Augustiner-gasse), andererseits der Hügel von St. Mangen die Platzform vorbestimmen. Auf der Ostseite schliesst der flache, zur Bewirtschaftung günstige "Brühl" an. In dieser topografischen Situation ist die Platzform mit ihrer ungefähren Längen- und Breitenausdehnung bereits gegeben.



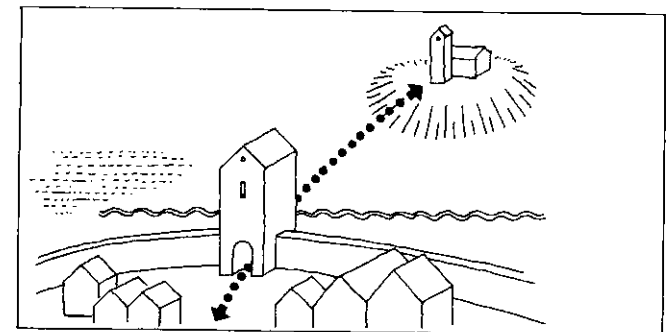
#### 1 Gelände

Zwischen dem Hügel von St. Mangen und dem Irabach, dem Hopsgermoos und dem Brühl lässt sich die spätere Platzform schon in der Ausformung des Geländes ablesen.

#### 1.1.2. Mauerring und St. Mangen

Verständlicherweise machte man sich diese Topografie beim Bau des ersten Mauerringes (10. Jh.) zunutze und verwendete den Irabach als schützenden Wassergraben. Der Verlauf der südlichen Platzbegrenzung war damit bestimmt, lange bevor die Siedlung beim Kloster stadtähnliche Formen angenommen hatte.

Schon 898 hat Salomon I. (Abt von St. Gallen und Bischof von Konstanz) auf dem Hügel im Norden der Talsohle eine Kirche zu Ehren des Heiligen Magnus, eines St. Galler Mönchs, mit einem kleinen Kollegiat gestiftet und damit eine wenn auch anfänglich nur spärliche Besiedlung ermöglicht.



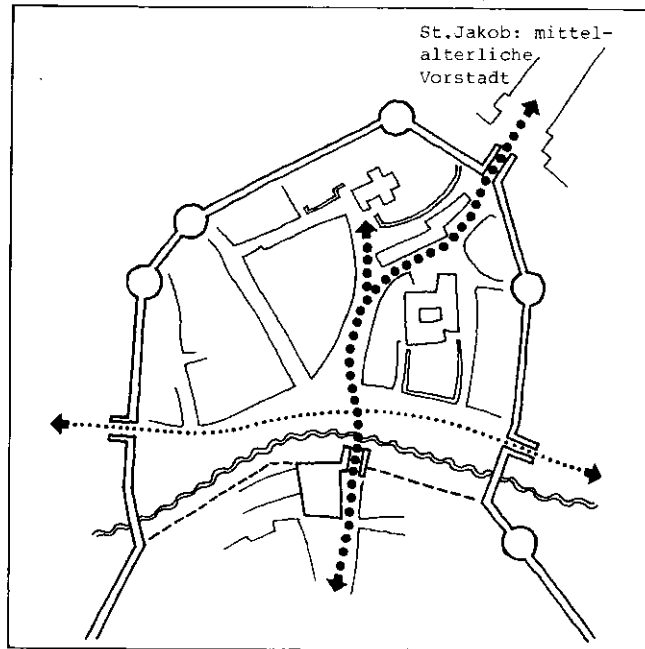
#### 2 Verbindung Klosterbezirk - St. Mangen

Beim Stadttor und bei der Brücke über den Irabach kreuzt die alte Verbindungsachse Kloster - St. Mangen den Bereich des späteren Platzes: ein strategisch wichtiger Punkt, der die spätere Entwicklung beeinflusst hat.

Der Verbindungsweg zwischen diesen beiden stadtbildenden Zentren durchschneidet den Bereich Marktplatz/Bohl in Süd-Nord-Richtung. Er war die primäre Verkehrsachse an dieser Stelle bis ins 19. Jh. Seine Bedeutung war besonders innerstädtischer Natur. Die für den Fernverkehr bedeutsamen Gassenzüge hingegen verliefen in Ost-West-Richtung und wurden bis ins 19. Jahrhundert von der Spisergasse und Multergasse gebildet. Weitere Gründungen (1228, Spital, Katharinenkloster) und die Ansiedlung des Hauptmarktes (Marktgasse) liessen diese Verbindungsachse zum Zentrum der aufstrebenden Stadt werden; die Lage des mittelalterlichen Rathauses unterstrich diese Bedeutung.

### 1.1.3. Einbezogen in die Stadtbefestigung

Bei der Vergrößerung der Stadtbefestigung Ende 14. und 15. Jahrhundert entschied man sich, die nördliche Vorstadt mit ihren geistlichen Zentren in den Mauerring einzubeziehen. Die Siedlung bei St. Mangen hatte sich schon soweit entwickelt, dass auch die nördliche Platzbegrenzung mehr oder weniger geschlossen war und



### 3 Erweiterung der Stadtbefestigung

Die Erweiterung der Stadtbefestigung bezieht auch die Vorstadt um St. Mangen in den Mauerring ein. Im Bereich Marktplatz/Bohl bildet sich ein geschlossener Platz. Zur bestehenden Verbindungsachse (.....) kommt eine sekundäre Ost-West Verbindung hinzu (-.-.-.-).

durch die Stadtmauer mit dem Brühl- und Schibenertor ein geschlossener Platz entstand. Da dieser Ort noch nicht enger überbaut war, kann angenommen werden, dass Marktplatz/Bohl schon vor ihrer Ummauerung eine besondere Aufgabe zukam, eine Aufgabe, die einen grossen Freiraum benötigte. Poeschel vermutet deshalb wohl mit Recht, die später nachweisbare Nutzung als Viehmarkt für den westlichen Teil, Holzmarkt und Wagenabstellplatz für den östlichen Teil habe schon früher bestanden.

Parallel zum auf der Südseite des Platzes fließenden Irabach führte entlang der Nordbegrenzung eine weitere, in ihrer Bedeutung eher sekundäre Verkehrsachse. Sie erschloss die vor den Toren gelegenen Besitzungen und verband das Brühltor mit dem Schibenertor. Die wichtigen Fernverbindungen gingen nach wie vor von der in der südlichen Oberstadt gelegenen West-Ostachse (Multergasse/Spisergasse) aus. Der Irabach, seiner schützenden Funktion beraubt, erwies sich als Hindernis und wurde überdeckt. Damit waren die Voraussetzungen zur Ueberbauung des Platzes gegeben.

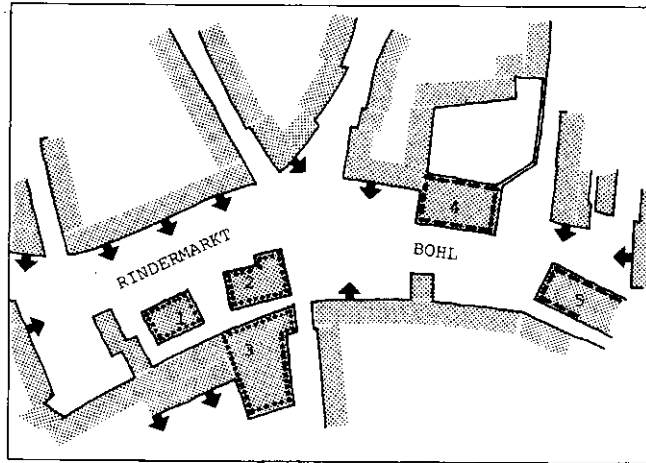
### 1.1.4. Die städtischen Amts- und Gewerbebauten an Rindermarkt und Bohl

Rindermarkt und Bohl, wie man damals schon unterschied, waren bestens geeignet, ohne Verlust des ohnehin knapp gewordenen Wohnraumes den dringend benötigten Amts- und Gewerbebauten Platz zu bieten. Ausserdem forderte die Nähe zum Markt und zum Rathaus eine öffentliche Zweckbestimmung geradezu heraus. So entstanden im Laufe eines Jahrhunderts die Metzg (1475) mit Kornschütte im Obergeschoss, das Kornhaus (1503/ erweitert 1586) und die Münz (1500) auf dem Rindermarkt, Zeughaus (1556) und Waaghaus (1584/85) auf dem Bohl.

Bei der Wahl der Bauplätze spielten die bestehenden Verkehrsachsen und besonders auch die Ausrichtung der Randbauten auf den Platz eine Rolle. Für den Rindermarkt blieb so nur noch die südliche Platzhälfte über dem Irabach. Dort wurde weder der Verkehr gestört noch den bestehenden Bauten vor die Stube gebaut. Die Situation auf dem Bohl war weniger eindeutig, weil hier die Häuser sowohl der nördlichen Begrenzung als auch teilweise der südlichen Reihe ihre Wohnräume auf den Platz gerichtet hatten. Für die Bebauung blieb somit nur der Bereich des Katharinen-Klosters (nach dessen Aufhebung) und des alten "Endtengrabens", wie die Stelle des Waaghauses hiess. Beide Möglichkeiten wurden jedoch erst ausgeschöpft, als alle andern Bauplätze belegt waren. Das Zeughaus musste aus Rücksicht auf die bestehenden, als Schule benützten Klosterbauten vorgestaffelt werden; das Waaghaus, der letzte

Grossbau am Bohl, musste schräg gestellt werden, um nicht den Zugang zum Brühltor zu sehr einzuengen.

Die Standortwahl beider Bauten ist ein gutes Beispiel für die kluge Raumausnutzung im späten Mittelalter. Gerade die erwähnten Unregelmässigkeiten waren es, die dem Platz eine malerische Wirkung verliehen, eine Wirkung, wie wir sie uns heute wieder wünschen würden.



#### 4 Bauten an Bohl und Rindermarkt

Für die Lage der grossen Amtsbauten war die Ausrichtung der bereits bestehenden Häuser (➔) bestimmend.

Bauten am Rindermarkt		Bauten am Bohl	
1	Metzg 1475	4	Zeughaus 1556
2	Kornhaus 1503/86	5	Waaghaus 1584
3	Rathaus 1564		

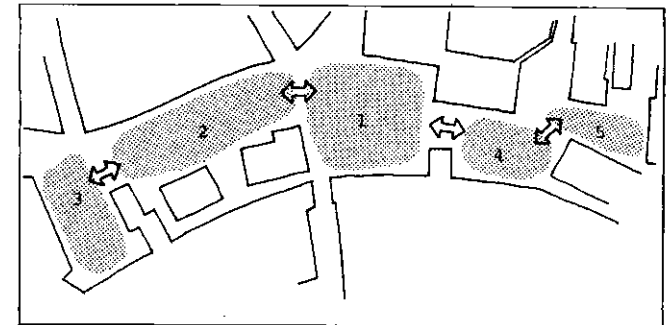
#### 1.1.5 Platzabfolge, Platzgruppe

Spricht man heute vom 'Marktplatz', so meint man damit häufig den ganzen Platz, einschliesslich Bohl also. Wie die eben skizzierte Entstehungsgeschichte zeigt, war der Platz in seiner Gesamtheit nicht erlebbar gewesen. Es bestand vielmehr eine Abfolge von räumlich mehr oder weniger geschlossenen, selbständigen Plätzen:

- Den Kern dieser Abfolge bildete die primäre Verkehrsachse Rathaus (Markt-gasse) - Goliathgasse, die den Platz in einen westlichen und einen östlichen Teil gliederte. Die Giebelfronten der Grossbauten (Zeughaus, Metzger) und das in den Platz gebaute Sängershaus einerseits, die Verengung zur Goliathgasse und das Irator andererseits formten einen als Platz erlebbaren Raum mit einem

aus der Achse verschobenen Brunnen (Hechtbrunnen). Alle Randbauten waren auf diesen Raum ausgerichtet.

- An den Längsseiten der Metzger und des Kornhauses vorbei gelangte man auf einen weiteren nur auf einer Seite offenen Raum. Zwei von der südlichen Reihe in den Platz vorgeschobene Häuser (vergleichbar mit der Stellung des Sängershäuschens) verstärkten die geschlossene Raumwirkung. Die einmündenden Gassenläufe (Engel-, Augustiner-, Metzgergasse) unterbrachen die Raumbegrenzung nur in ganz geringem Masse. Das Bedürfnis, die Situation am Platz zu nutzen, liess die auf dem Plane Hartmanns (1809) noch deutlich sichtbare Verengung der Gassen zum Platz hin entstehen. Eine Ausnahme davon bildet bezeichnenderweise die Goliathgasse, die einzige Gasse auf der Nordseite des Platzes, die für den Verkehr wichtig war.
- Oestlich des 'Hechtplatzes' entstand durch das in den Raum hineingebaute Sängershäuschen, das ebenfalls vorgestaffelte Zeughaus und das von Osten her vorstehende Waaghaus ein geschlossenes Raumgebilde, das sich von den andern durch seine Unregelmässigkeit unterschied. Die von allen Seiten in den Raum vorgeschobenen Bauten bewirkten eine schalenartig ineinander geschobene Zweiteilung des Platzes.



#### 5 Die charakteristische Platzabfolge am Marktplatz/Bohl

- 1 "Hechtplatz"  
Zentrum, Schnittpunkt der Verkehrsachsen, wird vom Sängershäuschen und den Stirnfronten der Metzger und des Zeughauses dominiert. Durchblicke zu den übrigen "Plätzen".
- 2 "Rindermarkt"  
Begrenzt durch die Traufseiten der Metzger und des Kornhauses und der gegenüberliegenden Häuserreihe, auf beiden Schmalseiten mit 1 und 3 verbunden.

3 "Münzplatz"

Eine von Süden in den Platz hineingebaute Häusergruppe (analog zum Sängerhäuschen) ermöglicht eine relativ geschlossene Platzbildung vor der städtischen Münze neben dem Schibenertor.

4 "Waaghausplatz"

Die Stellung von Waaghaus und Sängerhäuschen zusammen mit dem Zeughaus auf der Nordseite ermöglichen eine schalenartige Raumbildung.

5 "Notensteinplatz"

Pendent zum "Waaghausplatz": Dieses Mal sind der Notenstein und die Giebelseite von Katharinengasse 2 zusammen mit dem Brühltor die platzbestimmenden Bauten. Die Längsseite des Waaghauses leitet über auf die Giebelfassade des Zeughauses.

Als Ergebnis einer organischen städtebaulichen Entwicklung blieb eine menschlichen Massen angepasste Raumrhythmisierung mit einem deutlich erkennbaren Kern, auf den und an dem sich alle Teile orientieren. Eine Raumabfolge also, die immer wieder neue optisch-räumliche Erlebnismöglichkeiten schuf.

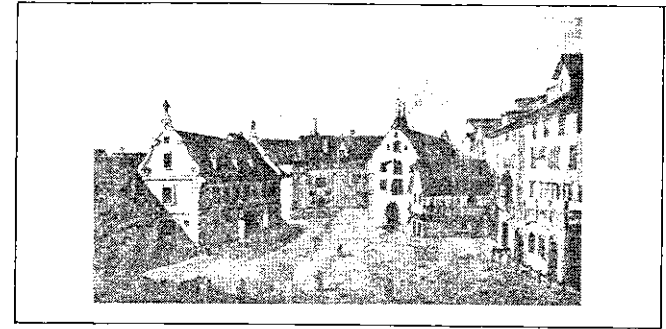
1.1.6. Alte Ansichten

Die alten Ansichten von J.C. Mayr um 1790 und J.B. Isenring von 1831 vermitteln ein Bild von der gestalterischen Ausformung des Bohls und dokumentieren gleichzeitig die zu Beginn des 19. Jahrhunderts sich anbahnenden Veränderungen:

Auf der Radierung von J.C. Mayr, in starker Aufsicht gezeichnet, dominieren die Giebelfronten des Zeughauses und Waaghauses. Bedenkt man, dass in St. Gallen die traufständige Bauweise immer die Regel war, so kann man die Bedeutung dieser von der Norm abweichenden Bauten für das Stadtbild schon daraus ermesen. Der ursprüngliche Treppengiebel des Zeughauses, wie er auf dem Plan Franks (1596) deutlich sichtbar ist, war zu diesem Zeitpunkt schon durch eine barock geschwungene Form ersetzt worden. Die übrigen Bauten, auch das wichtige, raumbegrenzende Haus 'Notenstein' ordneten sich unter.

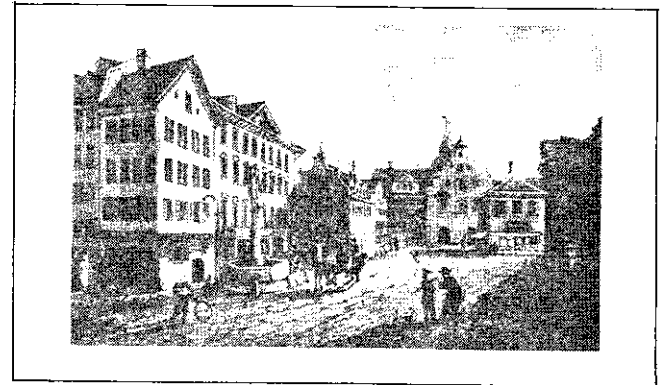
Demgegenüber steht das Zeughaus auf der Ansicht von J.B. Isenring (1831) bereits im Schatten des kurz nach 1800 zu einem viergeschossigen Gasthof umgebauten 'Hecht'. Auch der 'Notenstein' und der Kopfbau der Katharinengasse erhielten ein feines, klassizistisches Gewand. Der Wille zur ordnenden Symmetrie, ein städtebaulicher Grundsatz des 19. Jahrhunderts, hat

sich hier bereits spürbar durchzusetzen begonnen; auch die Ablösung der in ihrer Nutzung bedeutungslos gewordenen Amtsbauten durch vom privaten Aufstieg gekennzeichnete Häuser, von dem im nächsten Abschnitt die Rede sein wird, hat bereits eingesetzt.



6 Der Bohl nach Mayr, Ende 18 Jh.

Die Giebelfassaden des Waaghauses und Zeughauses geben dem Bohl einen repräsentativen, öffentlichen Charakter.



7 Der Bohl nach J.B. Isenring, 1830

Wenige Jahrzehnte später: Das Gasthaus "zum Hecht" hat die dominierende Rolle übernommen. Neben ihm wirkt das Zeughaus klein und unscheinbar. Eine neue Orientierung auf die Längsachse beginnt sich durchzusetzen. Der repräsentative Anspruch wird mit Grösse und Achsialität ausgedrückt.

## 1.2 Die Veränderungen des 19. Jahrhunderts

Dass wirtschaftliche und industrielle Entwicklungen ihre Auswirkungen auf das Stadtbild haben, ist inzwischen bekannt. Im Falle des 19. Jahrhunderts sind die geistigen Hintergründe der städtebaulichen Veränderungen in einem Bedürfnis der Zeit nach Befreiung und Loslösung vom Weltbild des Mittelalters zu suchen. Den Abbrüchen der Stadtmauern und Tore beispielsweise kommt stark symbolische Bedeutung zu und, wenn man heute den Verlust dieser Stadtsymbole beklagt, so übersieht man diese geschichtlichen Zusammenhänge.

Immerhin, im Falle Marktplatz/Bohl war man im 19. Jahrhundert um eine der Zeit entsprechende Neulösung bemüht. Die Veränderungen waren kein Akt der Zerstörung, sondern Ausdruck eines berechtigten, positiven Gestaltungswillens.

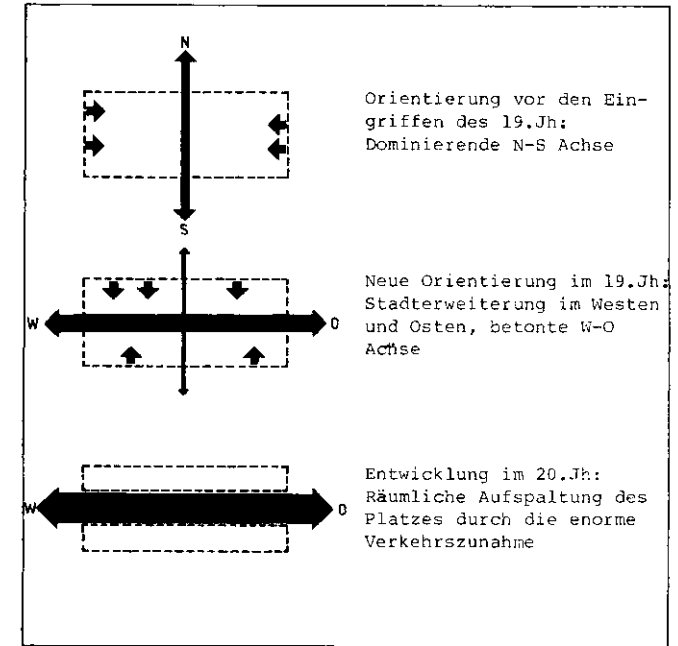
### 1.2.1. Der Beschluss zur Öffnung der Stadt

Der Ratsbeschluss vom 4. November 1791, der einen Teil des Brühls zur Bebauung freigab und so die Bildung eines neuen Quartiers ausserhalb der Mauern ermöglichte, leitete die Öffnung der Stadt ein. In rascher Folge und nach behördlich verordneten architektonischen Richtlinien entstanden die Häuserreihe Rorschacherstrasse 1 - 15 und die neuen Quartiere im Westen der Stadt.

War bisher im Raume Marktplatz/Bohl die Süd-Nord Achse verkehrstechnisch dominierend, so gewann die bisher sekundäre Verbindung der westöstlichen Richtung mehr und mehr an Gewicht und bewirkte eine veränderte Ausrichtung der Bauten. Waren auf der Ansicht von J.C. Mayr noch die Giebelfronten bestimmend, so zeigt - wie erwähnt - die Ansicht Isenrings eine Neuorientierung auf die Längsrichtung des Platzes. Die Lage des Zeughauses erwies sich deshalb in zunehmendem Masse als störend.

### 1.2.2 Dezentralisierung der öffentlichen Bauten

Dem enormen Bevölkerungszuwachs entsprechend entstanden vorerst die neuen Wohnquartiere, bevor man daran ging, die Öffnung der Stadt auch durch Verlagerung der öffentlichen Grossbauten zu dokumentieren. Als erstes wurde bezeichnenderweise das Zeughaus als Nordflügel des Klosterhofes neugebaut (1838/1840). Es folgte die Strafanstalt St. Jakob (1839), das Bürgerspital an der Strasse nach St. Fiden (1840 - 1845), die Kantonschule und Bibliothek (1856), der Schlachthof an der Steinach (1858/60), das Zoll- und Niederlagsgebäude und das Kornhaus beim neuen Bahnhof (1863/64), und zuletzt wurde auch das Rathaus (1877) verlegt.



8 Verschiebung der Verkehrsachsen  
Tendenzen im 19. und 20. Jh. (schematisch)

Diese Dezentralisierung brachte eine Aufwertung der neuen Quartiere und hing mit der Öffnung der Altstadt aus verkehrstechnischen und hygienischen, aber auch aus ästhetischen Gründen zusammen.

### 1.2.3 Neue Möglichkeiten der Platzgestaltung

Die veränderte Verkehrssituation und die Funktionsverschiebungen der bestehenden Bauten boten die nötigen Voraussetzungen zur Neugestaltung des Bohls. Dass davon vorerst die Nordseite des Platzes besonders betroffen wurde, liegt an der Verkehrsführung.

Vom ehemaligen Katharinenkloster, das mit seinem Hofbereich bis zum Platz reichte, ging damals keine städtebauliche Kraft mehr aus. Den kunsthistorischen Wert, den wir heute diesem Gebäudekomplex beimessen, konnte man damals noch nicht erkennen, weil ein anderes Verständnis zur Stadtentwicklung massgeblich war.

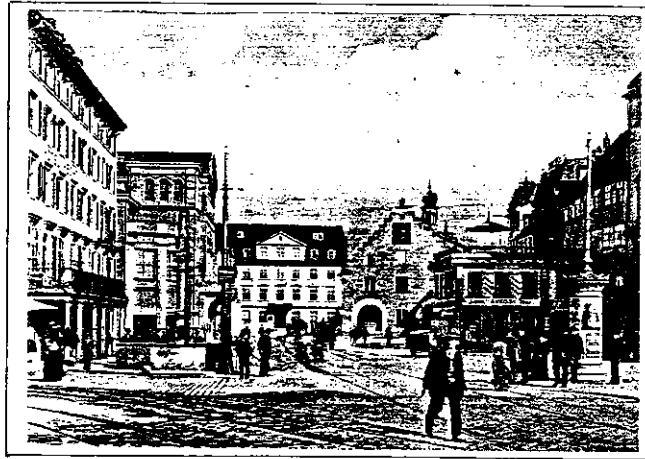
Wenn man vorerst versuchte, das Zeughaus und das Kloster durch Umbau zu erhalten, so war es - neben finanziellen Überlegungen - eine natürliche Scheu, etwas Geschaffenes und mit Geschichte Beladenes zu zerstören. Steinmetz



Joh. Daniel Wild verfasste ein entsprechendes Projekt und Gutachten, das uns ein genaues Bild von den Massen des alten Zeughauses gibt. Wild sah eine neue, im Münchner Rundbogenstil gehaltene Fassade vor - vergleichbar mit dem 1838/40 unter seiner Leitung nach Plänen F.W. Kublys gebauten Zeughaus am Klosterhof. Er versprach sich davon "eine Zierde der dortigen Umgebung", dies umso mehr, "wenn vielleicht (später) das Kauf- und Schlachthaus entfernt und der dortige Platz offener und freier wird." Offener und freier - darin sind die wichtigsten städtebaulichen Grundsätze des 19. Jahrhunderts ausgedrückt, Grundsätze, die damals viel höher veranschlagt wurden als der Schutz unscheinbarer Bauten.

Es kam genau umgekehrt, als es Wild vorgesehen hatte: Das Waaghaus blieb stehen und steht dank glücklicher Zusammenhänge heute noch, das Zeughaus wurde abgebrochen. Die Baulinie sollte auf die Höhe Hecht - Katharinengasse 2 zurückgenommen werden. Gerade Baufluchten entsprachen bekanntlich dem städtebaulichen Kanon des 19. Jh. Ausserdem konnte nun die Neuausrichtung auf die jetzt dominierende Längsachse des Platzes vorgenommen werden.

Am Marktplatz hingegen änderte sich wenig, weil dort eine geradlinige Begrenzung bereits bestand und dem zunehmenden Verkehr sich keine Hindernisse entgegenstellten.



9 Der "Theaterplatz"

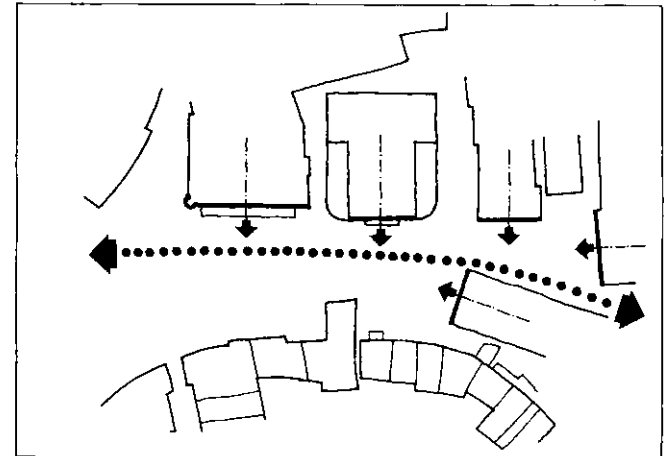
Der "Theaterplatz", wie der Bohl früher nach dem dominierenden Gebäude genannt wurde, vor dem Kahlschlag der 30er Jahre: Der Platz ist eine einheitliche Fläche, noch ohne Abgrenzung zwischen Fahrbahn und Gehsteig.

#### 1.2.4 Das Theater

Die durch den Abbruch entstandene Baulücke am Bohl wurde sofort wieder geschlossen. Dabei hielt man sich an die Tradition des Platzes und wählte für den Neubau eine im öffentlichen Interesse stehende, repräsentative Nutzungsart: das Theater.

Ein Theater bauen war im 19. Jahrhundert eine neue, wichtige Bauaufgabe, bestens geeignet, die ästhetischen Idealvorstellungen der Zeit zu verwirklichen. Es war der Stolz der Bürgerschaft, hier ihre kulturelle Aufgeschlossenheit zu belegen. Man wollte auch gegenüber andern Städten nicht hintenstehen und dachte an die Erstellung eines Hauses, "das der sonst so strebsam und freundlich sich entfaltenden Stadt würdig sei".

Als erstes wurden die Baufluchten neu bestimmt: "Mit der Front des Theaters, eine allfällige gedeckte Zufahrt ausgenommen, wird es am schicklichsten sein, in die Flucht des Gasthauses zum Hecht zurückzutreten ...", riet F.W. Kubly in seinem Gutachten (1854). Die bereits auf der Ansicht Isenrings feststellbare Tendenz zu einer einheitlichen, klassizistischen Fassadenabfolge wurde damit vervollständigt.



10 Fassadenabfolge am Bohl im 19. Jh.

Nordbegrenzung: - klare Baublöcke, axiale Ausrichtung, Akzente auf der Mittelachse  
- ruhige Gesamterscheinung, monumentaler Charakter angestrebt

Südbegrenzung: - kleine Bauvolumen, Häuserreihe, unregelmässige Ausrichtung  
- kleinmassstäblicher Gesamteindruck ohne repräsentative Ansprüche

Der Bau des Stadttheaters war der Höhepunkt einer für das 19. Jahrhundert folgerichtigen städtebaulichen Entwicklung. Die strenge Achsialität, die additiv gedachte Regelmässigkeit der Fensteröffnungen, die ruhige, kubische Wirkung einer massvollen Risalitierung - in diesen Gestaltungsformen der Fassade wiederholte sich am Bau selber, was in einfacherer Formgebung auch die Nachbarbauten kennzeichnet und für die städtebauliche Neugestaltung damals verbindlich war.

### 1.3. Das 'Marktplatzproblem'

Ausgeführte und nicht ausgeführte Veränderungen in der 2. Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert.

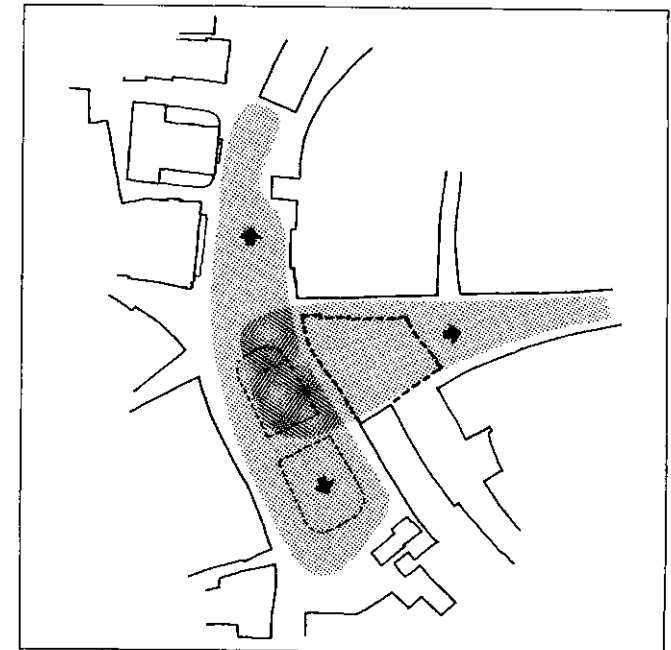
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen alle Veränderungen am Marktplatz/Bohl im Schatten der Diskussion um Standort und Gestaltung des Rathauses, des letzten und wichtigsten Symbols der mittelalterlichen Stadt; eine Diskussion, die sich nach und nach auf eine Gesamtgestaltung des Marktplatzes ausweitete. Mehr noch, das 'Marktplatzproblem' wurde Gegenstand einer städtebaulichen Grundsatzdebatte, die sich über Jahrzehnte hinweg bei immer wieder veränderten Verhältnissen entzündete und breite Kreise der Bevölkerung erfasste. Erst mit dem Bau des "Union" - Blocks (1954) und der denkwürdigen Waaghausabstimmung konnte das Problem bisher als abgetan betrachtet werden.

Wir können dieses anregende und spannende Kapitel der St. Galler Baugeschichte im Zusammenhang mit der Gestaltung des Theaterplatzes nur streifen. Von besonderem Interesse wird es sein, die Art der Argumentation zu verfolgen und daraus Rückschlüsse für das heute aktuelle Problem zu ziehen - die Marktplatzfrage ist gleichsam ein städtebauliches Lehrstück.

#### 1.3.1 Abbruch des Rathauses-Verlust der Mitte

Hatte man um die Jahrhundertmitte die baufällig und klein gewordenen Amtsbauten noch unbekümmert abgebrochen und die Gestaltung der

neuen Räume dem herrschenden Geschmack nach Regelmässigkeit und Symmetrie angepasst, so wurde dies (um 1870) bei der Rathausfrage bereits problematischer. Akuter Platzmangel und besonders auch die Baufälligkeit des alten Rathauses, das seit dem 16. Jahrhundert den charakteristischen Abschluss der Marktgasse bildete, erforderten scheinbar einen Neubau. Der Widerstreit zwischen dem neuaufkommenden Bewusstsein für die historische Entwicklung der Stadt und dem erwähnten Bedürfnis nach geradliniger, offener Stadtgestaltung - er hatte sich bereits 1866 am Abbruch des Stadttores entzündet - konkretisierte sich erneut in der Standortfrage des Rathauses: Marktgasse/Marktplatz oder unterer Brühl verbunden mit einer durchgehenden Strasse zum Bahnhof (Löchlebad-Durchbruch). Nach langem Hin und Her entschied sich die Bürgerversammlung knapp für den Brühl. Aus andern Gründen kam das Projekt jedoch nicht zur Ausführung. Die Verwaltung zog provisorisch in den St. Gallerhof, das alte Rathaus wurde auf Antrag des Gemeinderates 1877 abgebrochen.



11 Nach dem Abbruch des mittelalterlichen Rathauses Die räumliche Verschmelzung unterschiedlicher Plätze und Gassenräume führt zum Verlust einer klaren Orientierung. Der Marktplatz/Bohl wird zu einem "Platzungestüm".

War durch den Abbruch des Zeughauses, der Metzg und des Kornhauses die oben beschriebene kleinteilige Platzabfolge zu gunsten eines Einheitsraumes aufgegeben worden, so ging mit dem Verlust des Rathauses die bisherige räumliche Geschlossenheit verloren. Der Raum floss in den Trichter der Marktgasse. Er verlor seine Ueberblickbarkeit. Seltsamerweise öffnete sich der Platz gerade auf jene Seite, die für den Verkehr verkehrstechnisch sekundär war, während die beiden Schmalseiten des Platzes (Union und Brühltor), vom Verkehr besonders betroffen, bestehen blieben. Auch die angestrebte direkte Verbindung des Marktplatzes mit dem Bahnhof, der Löchlebad-Durchbruch, unterblieb.

Dass es zu keiner aktiven Neugestaltung mehr reichte, lag einerseits an der erwähnten Unsicherheit, hervorgerufen durch die neue Wertschätzung des historisch gewachsenen und an der Wichtigkeit der Bauaufgabe als solcher, man suchte eine optimale Lösung. Andererseits entsprach es auch der gründerzeitlichen Mentalität des späten 19. Jahrhunderts, die grosse Platzanlagen liebte und sich dabei manchmal nicht besonders um die räumliche Geschlossenheit bemühte. Man hatte das Problem also nur aufgeschoben.

### 1.3.2 Etappen auf der Suche nach einer konstruktiven Neulösung

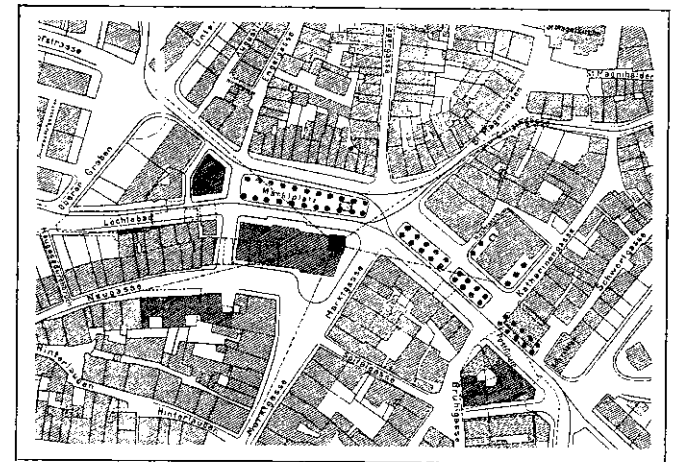
Auf Grund des enormen Bevölkerungszuwachses und der ständig wachsenden Pflichten der Gemeinde herrschte gegen Ende des Jahrhunderts erneut akuter Platzmangel bei der städtischen Verwaltung. Die Rathausfrage wurde wieder aktuell. Von einem Rathaus auf dem Brühl war keine Rede mehr.

"Der Abbruch des alten Rathauses hatte unter anderem zur Folge, dass die Marktgasse sozusagen gestaltlos wurde, dass deren bis dahin ausgesprochene Strassenform in eine verblasene, unschöne Platzform zerfloss und dass am Ort des Zusammenflusses benannten offengewordenen Grundes mit dem alten Platz nördlich des Rathauses eine Platzform geboren wurde, welche allen städtischen Charakter bar, einem grossen Dorfplatze ähnelnd - eine Missgeburt genannt werden muss."

So unmissverständlich wurde die Situation am Marktplatz 1899 in einer Studie des Architekten Faller beschrieben. Er wies energisch auf die Vorteile des alten Standortes und verlangte, dass sie für den Neubau zunutze gemacht werden.

Der Gemeinderat beauftragte daraufhin Prof. Hans Auer, Bern, mit einer Studie "Zur Lösung der St. Galler Baufragen". Man sah das Problem auch behördlicherseits nicht isoliert; neben der Situierung des Rathauses wurde die Regulierung des Marktplatzes mit den Eingängen Union und Brühltor in die Diskussion miteinbezogen. Die Schlussfolgerungen dieser Studie bildeten die Grundlage für alle späteren Projekte:

- Aufwertung des Stadttinnern (Altstadt) durch Situierung des Rathauses im Zentrum:  
"Das Rathaus gehört seinem ganzen Charakter nach in dieses alte Zentrum (Ende Marktgasse), es muss diesem seine Bedeutung zurückgeben, es wieder hervorheben und schmücken.
- Neugestaltung frei gewordener Häuserrückfronten:  
Die durch den Abbruch der Metzg und des Kornhauses frei gewordenen Rückfronten seien "keine Zierde der Stadt" mehr. "Es sind ehemalige Rückfronten der Stadt, die im Laufe der Zeit zu ganz ungerechtfertigtem Ansehen gekommen sind." Hier biete sich eine Möglichkeit zur Gestaltung reizvoller Abschlüsse.
- Die alten Stadteingänge erhalten und betonen:  
"Es scheint, dass schon aus historischen Gründen dieser Stadteingang (Brühltor) wieder als solcher pronociert werden und damit eine Unterbrechung zwischen dem freien Platz



12 Vorschlag Prof. Auer, Bern, 1901

"Situationsplan zum Gutachten von Herrn Prof. Auer, Bern, über die Situierung eines neuen Rathauses und damit zusammenhängende Baufragen": Ein Idealplan, der den Willen zur Schaffung eines neuen Stadtzentrums dokumentiert.

des Brühl und dem neuen Theaterplatz hergestellt werden sollte."

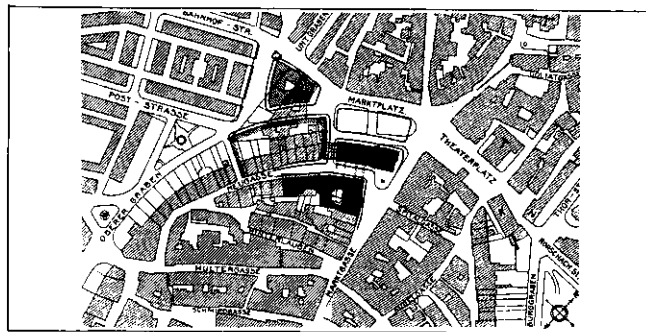
- Reduktion der enormen Platzlänge:

"Endlich wäre es auch von grossem ästhetischem Wert, wenn dieser schöne, städtische Platz von den Aussenanlagen des Brühls und des Grabens durch etwas längere Strassenzüge getrennt würde."

Wie sehr Professor Auer trotzdem noch von den Vorstellungen des 19. Jahrhunderts geleitet wurde, zeigt seine Idee, dem Markt- und Theaterplatz den Charakter eines Boulevards zu geben:

"Nach der Herstellung dieser beiden Strassenöffnungen beim Brühltor und beim Löchlebad und nach Beseitigung des 'Sängerhäuschens' würde dann eine ununterbrochene, in grossem Bogen vom oberen Graben bis zum Brühl sich ziehende Ringstrasse entstehen, in deren Mitte sich das Rathaus erhebt, das mit seiner Front auf den gleichmässig breiten, mit Baumreihen bepflanzten Rathaus- und Theaterplatz heruntersieht."

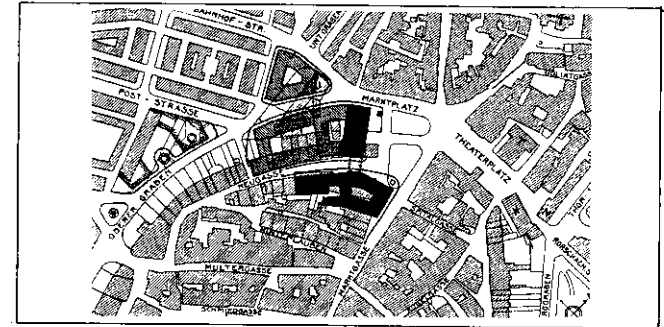
Auf dieser Grundlage also entstand das erste Projekt, verfasst und dem Gemeinderat vorgelegt von Stadtbaumeister A. Pfeiffer (1907). Für den Theaterplatz sah es den Abbruch des 'Sängerhäuschens' und des Kaufhauses vor. Um den Platz trotzdem die notwendige Geschlossenheit zu geben, wurde beim Brühlgass-Durchbruch ein in den Platz hinein ragender Baukörper geplant, durch dessen offenes Erdgeschoss der Tramverkehr durchgeführt werden sollte. Für das Rathaus war die von Auer vorgeschlagene Situation verbindlich.



13 Vorschlag Prof. Theodor Fischer, 1907

Das Rathaus soll der Markt-gasse wieder einen klaren räumlichen Abschluss geben.

Ein trapezförmiges Raumgebilde wäre durch die 1911 von Gustav Gull vorgeschlagene Stellung des Rathauses auf der Westseite des Platzes entstanden, eine Platzform, die zwar die historische Stellung des Rathauses selber übergegangen, dafür jedoch den ursprünglichen Kern der Platzabfolge berücksichtigt und neu betont hätte. Die ungewöhnliche, im 19. Jahrhundert entstandene Längsrichtung wäre abgeschwächt worden. Im detaillierten Projekt 1913 hatte Stadtbaumeister Max Müller diese Anregung verarbeitet. Die mit einer Oberexpertise betrauten ausländischen Kapazitäten Ludwig Hoffmann, G. Bestelmeyer und A.E. Brinckmann hingegen gaben der Situation Auer den Vorzug und forderten eine klare und einfache Durchformung des Volumens, wie es für die Architektur St. Gallens typisch sei.



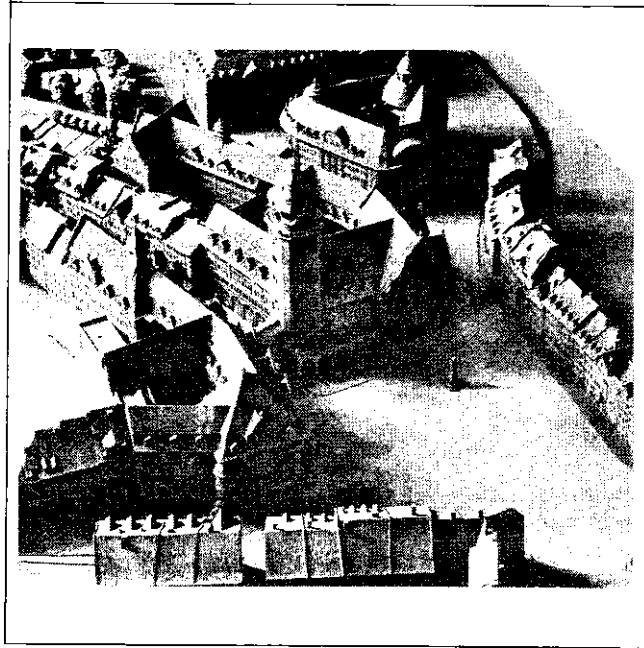
14 Vorschlag Prof. Gustav Gull, 1911

Der Vorschlag von Prof. Gull bildete die Grundlage für das "Projekt 1913": Veränderung der Längsrichtung zugunsten eines trapezförmigen Rathausplatzes.

Parallel zur Projektierung des Rathauses verlief die in unserem Zusammenhang wichtige Planung des Brühltor-Engpasses. Es wurden zwei Projektgruppen verfasst und dem Volke vorgelegt:

1912 Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes, Erhaltung des Kaufhauses, Notveststein verkürzt, Arkaden, Brühlgass-Durchbruch. In der Abstimmung vom 20. Juli 1912 vom Volk abgelehnt.

1914 Verkehrstechnische Erwägungen im Vordergrund: Abbruch des Kaufhauses, nach Süden zurückgesetzter Neubau in Verbindung mit Brühlgasse 1 - 5. Wurde dem Volk nicht mehr vorgelegt (Kriegsausbruch).



15 Projekt Max Müller, 1913, Modellansicht gegen Westen

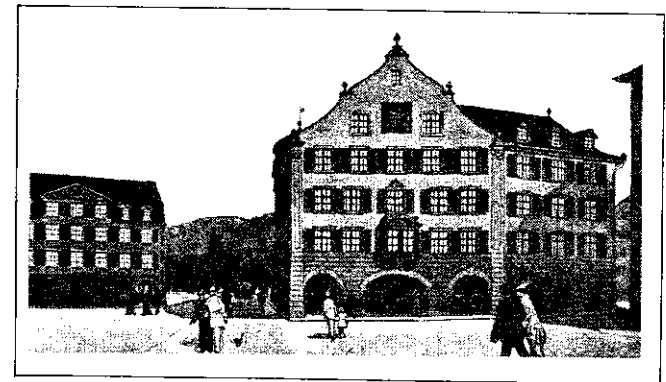
Ein grosser Turm und ein möglichst geschlossener Platz soll die dominierende Rolle des Rathauses darstellen. Manches Element alter Stadtsymbole wird erneut verwendet: Arkaden, Halle, Freitreppe, geschweiften Giebel.

"Der stattliche Neubau wird für den keineswegs leicht zu nehmenden Verlust des Kaufhauses durch einen neuerdings gut wirkenden Platzabschluss nach Möglichkeit Ersatz bieten,..." schrieb der Stadtrat in seinem Bericht an den Gemeinderat. Das "Projekt 1914" hätte tatsächlich einen interessanten Platzabschluss geboten. Die perspektivische Ansicht, vom Bohl aus gesehen, zeigt, wie sehr die bauliche Tradition der Stadt wieder geschätzt wurde: man glaubt eine Neuauflage des 1877 abgebrochenen Rathauses vor sich zu haben. Der Stadtrat macht sich im eben zitierten Bericht kein Hehl daraus, dass ihm die Erhaltung des Kaufhauses besser behagt hätte. Er schreibt, "dass dasselbe (das Projekt 1912 nämlich) nicht nur der geringeren Kosten wegen, sondern auch besonders vom Standpunkt des Heimatschutzes aus den Vorzug vor allen andern Lösungen verdient." Auch die bereits bekannten ausländischen Experten wurden erneut befragt: Sie "möchten nochmals ... dringend empfehlen, wenn irgend möglich den für St. Gallen charakteristischen Bau des alten Kaufhauses zu erhalten und nur eine Ver-

breiterung der Strasse durch Einlage eines Arkadenganges vorzunehmen." Dass es so kam, wie die Experten vorschlugen, lag am Ausbruch des Krieges und der damit verbundenen Wirtschaftskrise, die der Rathausfrage und der Neugestaltung des Marktplatzes/Bohl die finanzielle Grundlage weitgehend entzog.

Will man die eben dargelegte Planungsphase (1899 - 1916) zusammenfassend beurteilen und die spätere Entwicklung daran messen, so können folgende Tendenzen hervorgehoben werden:

1. Grundlage für die städtebauliche Planung sind klare Vorstellungen von der Aufgabe und Gestaltung eines Platzes allgemein.
2. Situation: trotz der versuchten Neulösungen für die Lage des Rathauses wird die historische Situation bevorzugt, gefördert durch die Gutachtertätigkeit ausländischer Architekten.
3. Gestaltung: entsprechend der allgemeinen Stiltendenz, aber auch aufgrund einer Rückbesinnung auf die städtische Tradition und die Individualität des Ortes geht die Tendenz in der Formgebung vom Malerischen zum Einfachen, Kubischen (Neuklassizismus).
4. Prioritäten: obwohl die Verkehrsprobleme durchaus erkannt und realistisch eingeschätzt werden, bleiben sie dem ästhetisch-städtebaulichen Ganzheitscharakter untergeordnet.



16 Brühltor, Projekt 1914 (M. Müller)

Anstelle des Waaghauses ein nach Süden versetztes Verwaltungsgebäude mit Motiven des 1877 abgebrochenen Rathauses ( Erker, Uhr, Giebel ).

5. Einheitlichkeit: Die Lösung dieser wichtigen städtebaulichen Fragen wird als ein umfassendes Problem angesehen; alle betroffenen Teilbereiche, die technischen, wirtschaftlichen, ästhetischen, politischen ... werden einem einheitlichen Grundgedanken untergeordnet.

### 1.3.3 Zerstückelung und Privatisierung

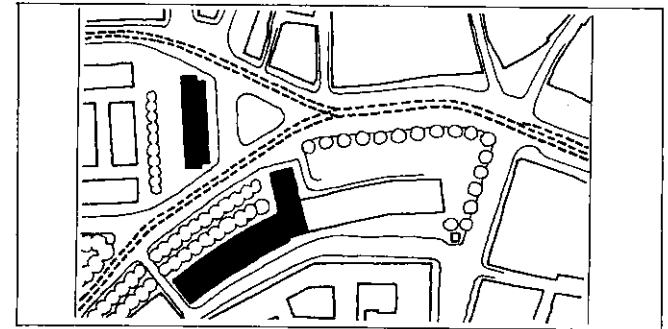
Als in den 20er Jahren das Problem eines neuen Rathauses erneut akut wurde, waren die finanziellen Möglichkeiten sehr eingeschränkt. Aber auch die Idee einer Erneuerung und Aufwertung der Altstadt durch Schaffung eines Verwaltungszentrums im 'Herzen der Stadt' war vergessen. Durch den Kauf der alten Post als neues Rathaus vollzog sich der Auszug aus dem historischen Stadtzentrum ins neue Geschäftszentrum. Was mit dem Bau des Amtshauses (1916/20) an der Neugasse begonnen war, blieb als Bruchstück einer grossen Idee (Amtshaus/Rathaus) zurück. Für die noch ungelöste Situation am Marktplatz und am Bohl hatte dieser Entscheid weitreichende städtebauliche Folgen:

Da die Möglichkeit, durch öffentliche Monumentalbauten den Platz seiner Bedeutung entsprechend zu gestalten, vertan war, interessierten sich sofort private Unternehmer - eine Bank und eine Bierbrauerei - für die vorzügliche und repräsentative Lage. Verständlicherweise war diese fragwürdige Privatisierung des historischen Stadtzentrums nicht ohne Opposition geblieben - sie kam weitgehend aus den Reihen anderer Unternehmer. Diese beriefen sich auf die schöne Sicht zum Kloster, auf die sie nicht mehr, weil umsatzfördernd, verzichten wollten. Das Urteil Salomon Schlatters, der den Platz in dieser Form zurecht als ein Unding bezeichnet hatte, war vergessen - im Gegenteil: "Es wäre eher eine Vergrösserung des Platzes anzustreben, um den Verkehr noch mehr Luft zu schaffen..." hiess es in einer zeitgenössischen Stellungnahme. Die Stadt aber brauchte Geld und konnte sich zudem auf die Geschichte berufen: der Platz war immer überbaut gewesen.

Die zweite, ebenso wichtige wie ungesunde Folge war eine zunehmende Zersplitterung der städtebaulichen Lösungsversuche. Die Verkehrsinteressen wurden aus ihrem einheitlichen Kontext isoliert. Wie sehr die Gesamtschau verloren gegangen war, zeigen die "Zwitterlösungen" (Trüdinger) der dreissiger Jahre. Schon 1936 wurde das erst fünf Jahre früher aus einem Verkehrswettbewerb hervorgegangene und auch ausgeführte Projekt Marktplatz 1 heftig kritisiert:

"Mit der Neuüberbauung - Gebäudezunge zwischen Neugasse und Marktplatz - wurde begonnen, bevor die Gesamtlösung verkehrstechnisch reif war. Die Nachteile des prämierten Projektes führten aber zwingend ... zu einer bedauerlichen städtebaulichen Zwitterlösung. Richtig wäre nicht nur in verkehrstechnischer, sondern auch in städtebaulicher Hinsicht ein trapezförmiger Platz gewesen, der zusammen mit dem Theaterplatz (Bohl) eine gute Raumgruppe gebildet und der beengenden Längsstruktur der Stadt an wichtiger Stelle eine willkommene Ausweitung gebracht hätte."  
(Stadtbaumeister P. Trüdinger)

Der Stadtbaumeister würde also die "Situation Gull" wieder vorziehen.



17 Projekt 1934 des Hochbauamtes für die Neugestaltung des Marktplatzes

Die Idee des "Löchlibad-Durchbruchs", der direkten Verbindung Bahnhof - Marktplatz, wurde nochmals vertreten. Die Haltestellen des Trams waren auf dem Marktplatz vorgesehen. Am Bohl wurde mehr Freiraum auf der besonnten Seite gewonnen.

Auch am Theaterplatz (Bohl) war es in diesen Jahren zu Veränderungen gekommen: das Sängerhäuschen, das bisher auffällig und charakteristisch in den Raum hineingeragt war und ihn auf willkommene Weise aufgelockert hatte, musste zusammen mit den Nachbarbauten einem vereinheitlichenden Neubau weichen. In diesem Zusammenhang sei nochmals an das Gutachten von 1913 (Hoffmann/Brinkmann/Bestelmeier) erinnert:

"Das Sängerhäuschen erscheint, vorausgesetzt, dass es nie höher gebaut werden darf, sogar als recht günstige Kulisse, die die rückliegenden Monumentalbauten im Gegensatz besonders gross erscheinen lassen. Ausserdem ergeben sich durch sein Vortreten in den Theaterplatz ganz ausge-

zeichnete Haltestellen für Wagen und Automobile .... Tagsüber aber kann man beobachten, wie einerseits der an dieser Stelle unbedingt zu erhaltende Brunnen beim Hecht, dann das Sängerbüchlein die geschützten Stellen schaffen, an denen sich die Leute zusammenfinden, um Geschäfte zu besprechen."  
(Gutachten über die Verbreiterung der Brühltor-Durchfahrt)

Argumente, auf die man nicht mehr hören wollte. Der Verkehr hatte den Vorrang. Ihm musste auch der im Gutachten ebenfalls erwähnte Hechtbrunnen weichen. Die neuen Grossbauten entstanden ohne Bezug zur Massstäblichkeit der alten Bauweise und in einem Formengut, das schon damals als fremdartig empfunden wurde.

Anders verlief es bei der Planung und Durchführung des Unionblocks (1942 - 54). Entgegen der bisherigen Forderung nach einer direkten Verbindung Poststrasse - Marktplatz, dem Löchlebad-Durchbruch, entschied man sich für eine Lösung, die sich der historischen Situation frei angleichen wollte.

Diese Tendenz wurde bei der denkwürdigen "Waaghaus"-Abstimmung bestätigt. Der östliche Städteingang, schon anfangs Jahrhundert im Gespräch, war aufgrund des immer bedrohlicher werdenden Verkehrs erneut im Mittelpunkt des Interesses. Durch die Erhaltung des Waaghauses wurde auf längere Sicht eine grundsätzliche Verkehrslösung unumgänglich: die Verlegung des Durchgangsverkehrs aus dem Bereich der Altstadt, womit auch die Grundlage für die heutige Situation am Bohl geschaffen war.

#### 1.4 Der Bohl heute

Versuch einer Analyse der gegenwärtigen Situation.

Mit der Überwindung des städtebaulichen Tiefpunktes stellten sich einerseits bald die positiven Grundlagen für eine wirksamere Neuordnung ein. Der Durchgangsverkehr wurde in andere Kanäle umgeleitet. Andererseits blieb von den hochfliegenden Plänen aktiver Stadtgestaltung nichts mehr übrig. An der Platzform, wie sie durch die Abbrüche des 19. Jahrhunderts entstanden war, hatte sich letztlich nichts geändert.

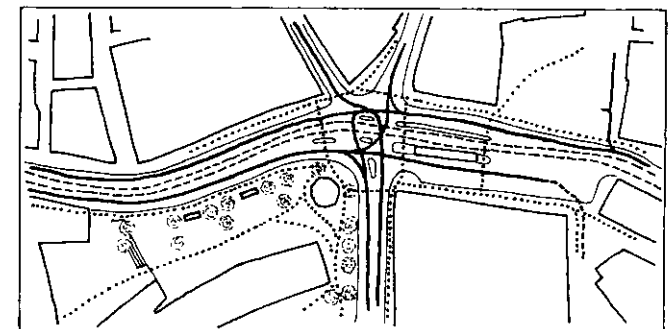
#### 1.4.1 Ein Loch am Bohl Der Abbruch des Stadttheaters

Für einen gehaltvollen Bau aus dem 19. Jahrhundert schlugen sich 1972 nur wenige Mitbürger in die Schanze. Anstelle des alten Stadttheaters war ja auch ein modernes, umsatzversprechendes Warenhaus geplant. Doch es blieb beim Loch. Alle Bemühungen einer Neubebauung sind bisher gescheitert. An der empfindlichen Lücke im räumlichen Gefüge der Altstadt ging man vorbei. Erst die Restaurierung des Katharinenklosters, an die sich der Stolz des St. Gallers neuerdings klammert, brachte auch den Platz des alten Stadttheaters ins Gerede. Ein neuer Bezugspunkt am Bohl war gefunden. Der Zorn über die unbefriedigende Situation ergoss sich nicht etwa auf die unförmige, willkürliche Räumlichkeit des Platzes, sondern auf die Nutzung als Parkplatz.

Seither wird von einer Seite die Freihaltung des Platzes gefordert. Die andere Seite verlangt eine Ueberbauung, die auf das Katharinenkloster Rücksicht nimmt. Die Orientierung des neuen Volumens auf den räumlichen Zusammenhang des Marktplatz/Bohl muss - bei aller Sympathie für das "wiedererstandene Katharinenkloster" - die zentrale gestalterische Frage bleiben.

#### 1.4.2 Die heutige Situation

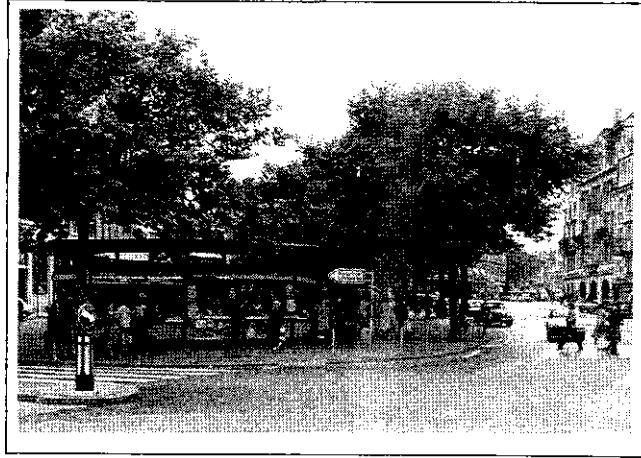
Die westliche Hälfte des Platzes, der Marktplatz, hat durch die eigentliche Marktanlage eine klar wahrnehmbare Gliederung erfahren. Der Pavillon, die Marktstände, die Bepflanzung und der Niveauunterschied zum Blumenmarkt sind die räumlichen Elemente, die den Platz gegen die Verkehrsachse abgrenzen. Dass davon ausserhalb der eigentlichen Markttage wenig Ausstrahlung ausgeht, liegt möglicherweise an der falschen



18 Die heutige Situation

Der Verkehr beansprucht fast die ganze Breite des Bohls und lässt fast keinen Raum zum Verweilen.

Orientierung der grünen Marktstände (auf die Strasse statt auf den Platz), der Nutzung als Parkplatz und vielleicht auch am wenig einladenden architektonischen Hintergrund.

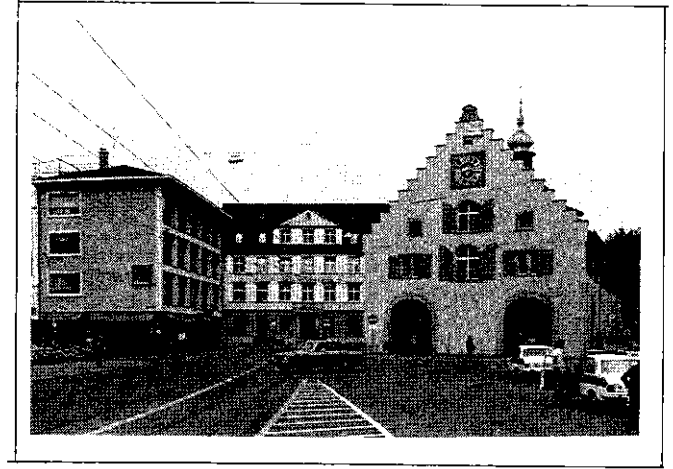


19 Pavillon und Bäume gliedern den Marktplatz in Strasse für den rollenden Verkehr und Platz für den Markt und den ruhenden Verkehr.

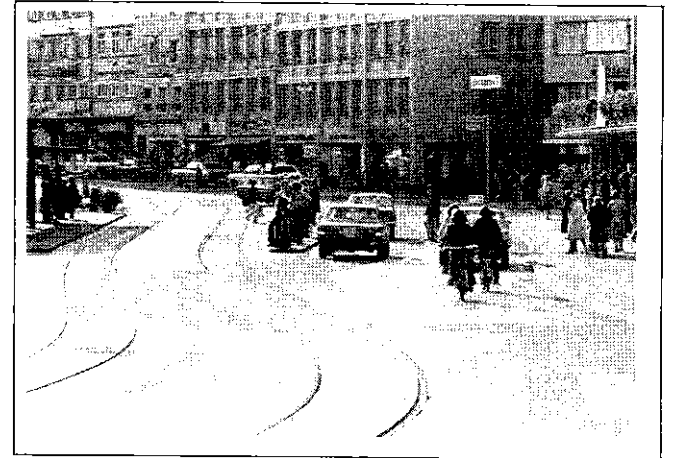
Im Osten schliesst der Platz durch die gestaffelte Anordnung des Waaghauses und des "Notensteins". Beim Marktplatz sind die Bereiche rollender Verkehr und Fussgänger klar getrennt, beim Bohl verhält es sich gerade gegenteilig. Auf sieben in Ost-Westrichtung laufenden Ebenen wickelt sich das Verkehrsgeschehen ab. Dieser extremen Längsbetonung stehen nur zwei Querachsen gegenüber (Fussgängerstreifen), die jedoch optisch kaum in Erscheinung treten, während im andern Fall Schutzdach der VBSG und die Warteinseln die Längsrichtung optisch noch betonen. Ein attraktives Raumerlebnis des Platzes wird durch die Barriere des Verkehrs erschwert.

Angesichts dieser etwas undefinierten Situation ist es nicht verwunderlich, wenn das restaurierte Katharinenkloster als positiver Bezugspunkt begeistert aufgenommen wurde. Die Fassaden, welche neben den beiden historischen Bauten Waaghaus und Notenstein an der Raumbildung beteiligt sind, die Fassaden der Südseite des Platzes im besonderen, sind nicht gerade geeignet, einen optischen Bezugspunkt zu bilden. Ihre spannungslose Gestaltung ist eine Folge der purifizierenden Haltung vergangener Jahrzehnte.

Das grosse, heute fünfgeschossige Hotel Hecht, seit dem Abbruch des Stadttheaters auf der Ostseite etwas unmotiviert endend, steht isoliert



20 Oestlicher Abschluss des Bohls mit der gestaffelten Anordnung Waaghaus/Notenstein: für den Platzcharakter wichtige räumliche Verengung.



21 Die Probleme, welche die heutige Verkehrsführung stellt: ungenügende Querverbindungen für den Fussgänger, auf schmale Stege und Inseln verwiesen - eingeschränkte Erlebnismöglichkeiten.

und ohne räumlichen Zusammenhang. Hier wird der Verlust der gestalteten Nachbarschaft besonders deutlich. Durch die Lücke, die mit der Schleifung des Theaters entstand, sind Fassaden, die vorher nur im engen Gassenraum erfasst wurden, weitherum sichtbar geworden, Fassaden, die eine solche Bedeutung in keiner Weise ertragen: die Ostfront des Hotels beispielsweise hat den Charakter einer typischen Hoffassade, nur so